

„Immer wieder behauptete Unwahrheiten werden nicht zu Wahrheiten, sondern was schlimmer ist, zu Gewohnheiten.

Oliver Hassencamp dt. Schriftsteller 10.05.1921 - 31.05.1988

Brustkrebs: Vorerst Freispruch für Deodorants!

Aktuelle Risikobewertung zu Antitranspirantien bei der Brustkrebsentstehung – Chancen der Krebsvermeidung liegen eher in der Lebensführung

„Vorsicht vor Paraben-haltigen Deodorants und dem Rasieren der Achselhaare!“ solche oder ähnliche Schlagzeilen fördern die Sorge, durch die übliche Achselhygiene Brustkrebs auszulösen. Muss jetzt aus Angst vor Brustkrebs ein „muffeliges“ und „haariges“ Zeitalter anbrechen?

Das Mammakarzinom ist der häufigste Krebs der Frau. Die Häufigkeit von Brustkrebs in unterschiedlichen Weltregionen variiert um den Faktor 5, nimmt aber überall zu. Nur 5–10% aller Mammakarzinome sind erblich bedingt, aber 90% könnten ihre Ursache in Lebensführung und Umweltfaktoren haben. Da die spezifischen krebsauslösenden Faktoren noch unbekannt sind, treffen Erklärungsversuche auf offene Ohren. Die Hypothese, dass Achselhöhlenkosmetika Brustkrebs auslösen, erfährt daher starke öffentliche Aufmerksamkeit. Vor allem das Internet dient als Medium, um zahlreiche mehr oder weniger fundierte Ansichten zu verbreiten. Der erste Internetbericht über die Verbindung zwischen Deodorants und Brustkrebs aus dem Jahr 1999 ist ein typischer Bestandteil der sog. »Urban Legends and Folklore«, also der modernen Form von Gerüchten.

Es gibt aber auch ernst zu nehmende wissenschaftliche Arbeiten, die prüfen, ob eine solche Beziehung besteht.

Den ersten Anlass zu Spekulationen über die krebserzeugende Wirkung von Deodorants gab die Tatsache, dass Mammakarzinome in den der Achselhöhle benachbarten Anteilen der Brustdrüse am häufigsten vorkommen. Mittlerweile wurde aber gezeigt, dass dies deshalb so ist, weil in diesen Brustanteilen mehr Brustdrüsengewebe und weniger Fettgewebe vorhanden ist, als in der übrigen Brust.

Im Jahr 2004 konnten in einer britischen Studie Rückstände des Konservierungsmittels Paraben, das in Deodorants, Körpersprays, Kosmetika, und Arzneimitteln verwendet wird, in Brustkrebstumoren nachgewiesen werden. Der britischen Studie zufolge hätte es einen Zusammenhang zwischen Paraben-haltigen Deodorants und Brustkrebs geben können. Daraufhin hatten Experten unter anderem die Deutsche Krebsgesellschaft geraten, auf Paraben-haltige Deodorants vorerst zu verzichten.

Für die vermutete tumorauslösende Wirkung der Parabene wird die Hormonwirkung angeführt. Parabene verfügen über eine schwache hormonelle Aktivität, und können im Laborexperiment das Wachstum mancher Tumorzellen fördern. Es gibt aber keine Belege dafür, dass die Aufnahme über die Haut groß genug ist, um ausreichende Konzentrationen im Brustgewebe zu erreichen. Deshalb wird spekuliert, dass durch das Rasieren der Achselhöhle die Barrierewirkung der Haut geschwächt und dadurch der Übertritt in den Körper erleichtert werden könnte. Vor allem in der Kombination aus Rasieren und dem Gebrauch von Deodorants soll deshalb ein Risiko bestehen. Die Hormonwirkung der Parabene ist aber ungleich schwächer als diejenige natürlicher

Geschlechtshormone. Es ist daher sehr fraglich, ob die gemessenen Gewebekonzentrationen überhaupt ausreichen, um schädliche Wirkungen auszulösen zu können. Nach Berechnungen würden selbst im ungünstigsten anzunehmenden Fall Parabene ein geringeres Risiko darstellen, als natürlich vorkommende schwache Östrogenen z.B. aus pflanzlicher Nahrung.

Die britische Studie untersuchte auch nicht die Gewebespiegel an Parabenen in gesunden Geweben der Brust oder anderer Organe. Auch der Eintrittsweg über die Haut wurde nicht belegt. Parabene kommen nämlich auch in der Nahrung vor und werden über den Darm in den Körper aufgenommen und können so auch in die Brust gelangen. Die Studie hat weder nachgewiesen, dass in den Krebsgeweben mehr Parabene konzentriert waren als in gesundem Gewebe, noch ob die vorhandenen Chemikalien über die Haut der Achselhöhle oder über Nahrung und Darm aufgenommen wurden.

Die Sorge um eine brustkrebserzeugenden Wirkung von Deodorantien wurde auch unterstützt durch das Ergebnis einer amerikanischen Untersuchung aus Chicago. Dafür wurden 437 Brustkrebspatientinnen über ihre Achselhygiene befragt. Ein früher Beginn und eine häufige Anwendung von Achselrasur und Deos war mit einem jüngeren Alter bei der Diagnosestellung Brustkrebs verknüpft. Die Studie fragte aber nicht nach anderen bekannten Risikofaktoren für die Brustkrebsentstehung, wie Übergewicht, Hormoneinnahme, Zahl der Kinder oder Stillverhalten. Genau betrachtet zeigt die Studie eigentlich nur, dass jüngere Frauen die Achselhöhle öfter rasieren und mehr Deodorantien benutzen als ältere. Ein Beleg für eine krebserregende Wirkung dieser Form der Achselhygiene ist das Ergebnis nicht. Im Gegenteil, fand eine andere Arbeitsgruppe aus dem amerikanischen Seattle in einer sehr viel größeren, besser geplanten und aufgebauten Studie keine Beziehung zwischen Brustkrebshäufigkeit und Achselhygiene

Da die beschriebene wissenschaftliche Datenlage sehr dürftig ist, verwundert es nicht, dass die Beziehung zwischen Unterarmhygiene und Brustkrebs unter Experten sehr kontrovers diskutiert wird.

Festhalten kann man aber folgendes: Es gibt zur Zeit keine stichhaltigen Beweise für eine brustkrebsverursachende Wirkung von Deodorants. Es gibt also auch keine Rechtfertigung dafür, in der Öffentlichkeit Besorgnis auszulösen.

Wenn man andererseits bedenkt, dass andere Aspekte bei der Lebensführung einen nachweisbaren Zusammenhang mit der Brustkrebsentstehung haben, ist es eigentlich unverantwortlich, durch schlecht oder gar nicht belegte Thesen zur Brustkrebsentstehung Ängste auszulösen. Stattdessen sollte besser betont werden, was Frauen tatsächlich und erwiesenermaßen zur Vorbeugung tun können. In zahlreichen Untersuchungen wurde belegt, dass Schwangerschaft und Stillen das Brustkrebsrisiko vermindern, und zwar vor allem, wenn die erste Schwangerschaft vor dem 30. Lebensjahr liegt. Auch der brustkrebsfördernde Einfluß von Übergewicht und ungesunder Ernährung wie zu viel Fleisch und Fett und zu wenig Obst und Gemüse ist eindeutig belegt. Dass regelmäßige Bewegung das Krebsrisiko vermindert ist auch unbestritten. Durch Beachtung dieser Punkte, kann die Wahrscheinlichkeit, an Brustkrebs zu erkranken, mehr als halbiert werden.

Daher gilt für heute:

1. „Muffeln fördert nicht die Gesundheit!“ - keine Panik vor dem Gebrauch von Unterarmhygiene

2. „Gesundes Essen und Bewegung hält nicht nur fit und gut aussehend, es vermindert auch das Brustkrebsrisiko!“
3. „Weiter forschen!“ Wir möchten eine zuverlässige Antwort auf die offenen Fragen haben.

Prof. Dr. Anton Scharl
Brustzentrum am Klinikum St. Marien
92224 Amberg